

Als Basisgemeinde anderen Weg genommen

Kornwestheim Einstige Mitglieder der Johannesgemeinde besuchen nach 30 Jahren Kornwestheim. *Von Stefanie Köhler*

Die Gefühle hätten unterschiedlicher nicht sein können, als im Januar 1983 17 Erwachsene und acht Kinder Kornwestheim für immer verlassen, um in Wulfshagenerhütten bei Kiel das Leben als christliche Gemeinschaft nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Friede und Gerechtigkeit wünschen sie sich auf ihrem Weg der Nachfolge Jesu, Leben und Arbeit frei von knallhartem Kapitalismus, Leistung, Gier, Konkurrenz. Dieser Tage führte der Weg die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten zurück nach Kornwestheim. Sie besuchte die Johannesgemeinde, Freunde und Bekannte.

Bei den 25 Mitgliedern der Basisgemeinde, die unter Pfarrer Gerhard Weber in der Johannesgemeinde aus einem ökumenischen Gesprächskreis entstanden war, herrschte vor 30 Jahren Aufbruchstimmung und Neugierde. Die Zurückgebliebenen fühlten sich traurig und betroffen. „Es blieb eine große Leere“, erinnert Ilse Kenzler sich. Rose Bühler fügt hinzu: „Wir haben uns sehr verlassen gefühlt.“ Andererseits hat der Mut beide Frauen fasziniert: Die Mitglieder hatten für Wulfshagenerhütten ihre Berufe und Wohnungen aufgegeben, gingen „nur mit der Sicherheit, von Gott getragen zu werden“, sagt Kenzler, die wegen ihrer Familie an Kornwestheim festhielt. „Ich gehöre hierher.“ Bühler nickt.

Für die Pfarrersfamilie Weber galt das nicht. Bereits 1973 fragte sich eine Gruppe von Gläubigen um Gerhard Weber, wie man gerecht und friedlich zusammenleben und arbeiten könne, was eine lebendige, offene Gemeinde ausmacht. Wohngemeinschaften und Gemeindehäuser entstanden in Kornwestheim. Bedürftige Menschen bekamen Unterstützung.

Arbeit sollte ein weiterer Baustein sein. Doch die Möglichkeit, als Gemeinschaft zu bestehen und mehr Menschen als bisher einen Arbeitsplatz entspre-



Pfarrer Ulrich Theophil (rechts) und Rose Bühler (hinten links) empfangen die Gäste aus der Basisgemeinde – unter ihnen die Kinder des Gründers Eva Weber-Lück (3. von links) und Clemens Weber (links).

Foto: Stefanie Köhler

chend ihrer Fähigkeiten zu geben, fanden die Christen in Kornwestheim nicht. Dafür in Wulfshagenerhütten.

Ein großes Gelände mit Gutshaus und weiteren Gebäuden bietet genügend Platz. „Wir haben eine Werkstatt eingerichtet, in der wir Holzspielzeug herstellen“, sagt Gerhard Webers Tochter Eva Weber-Lück (43). Das Spielzeug kaufen Kindergärten, Schulen und therapeutische Einrichtungen. Das Unternehmen hat sich zu einem „flourierenden Wirtschaftsbetrieb mit mehreren 1000 Kunden“ entwickelt. 150 sitzen in Stuttgart. Jeden Tag holt ein Lastwagen das Spiel-

zeug ab. Der Erfolg brauchte seine Zeit. „Am Anfang haben wir sehr einfach gelebt und unser Gemüse selbst angebaut“, sagt Weber-Lück. Mit dem Wachsen der Werkstatt verschwand die Landwirtschaft. „Heute kaufen wir alles ein, was wir brauchen, achten aber auf Bio- und regionale Produkte“, sagt Weber-Lück. Ihr Bruder Clemens (42) gehört inzwischen der Berliner Basisgemeinde Prenzlauer Berg an. Sie gründete sich 1990 und lebt stark vom Überfluss der anderen. „Wir holen und verteilen täglich die Lebensmittel, die Supermärkte wegwerfen“, sagt Clemens Weber.

50 Männer, Frauen und Kinder zählt die Basisgemeinschaft Wulfshagenerhütten derzeit. Julia Meyer-Stromfeldt ist eine von ihnen. „Mich hat die Umweltproblematik und die Ungerechtigkeit umgetrieben“, sagt die Frau, die sich vor 19 Jahren der Basisgemeinde in Schleswig-Holstein anschloss.

Für sie war klar: Die Menschen reden viel, handeln aber wenig. Dabei liege die Lösung nahe. Die Hilfe für sozial schwache Menschen in den Entwicklungsländern etwa fange vor Ort an, sagt Julia Meyer-Stromfeldt: „Mit einem bescheidenen und gerechten Leben.“

Wichtiges Prinzip: „Alle Dinge gemeinsam haben“

Kiel Die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten teilt als Gütergemeinschaft mehr als Gastfreundschaft. *Von Stefanie Köhler*

Mehrere tausend Menschen haben die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten bereits besucht. Manche sind eine Woche geblieben, andere länger. Ein Leben in der Basisgemeinde bedeutet ein einfaches, bescheidenes Leben. Keiner besitzt Eigentümer oder Einkünfte. Die 50 Menschen in Wulfshagenerhütten bilden nach dem Vorbild der ersten Christen eine Lebens-, Arbeits- und Gütergemeinschaft. Pfarrer und Begründer Gerhard Weber, erzählt dessen Sohn Clemens, habe den Aspekt „alle Dinge gemeinsam haben“ aus der Apostelgeschichte in die Wirklichkeit umsetzen wollen..

Und alles meint alles: Die Mitglieder teilen sich Materielles, Geistiges, den Alltag, Freud und Leid. Jeder Mitarbeiter der Spielzeugwerkstatt beispielsweise bekommt zwar ein Gehalt, das Geld fließt jedoch auf ein gemeinsames Konto. Über Käufe und das Gemeinschaftseigentum entscheiden die Männer und Frauen zusammen. Deutschlandweit sei diese Form von Gemeinschaft einzigartig, sagt Weber. „Es gibt nicht viele Gemeinden, die so konsequent und radikal das Christentum leben und alle Bereiche integrieren. Wir

leben einen Weg der Nachfolge, nicht den einen Weg.“

Natürlich gibt es in der Basisgemeinde Wulfshagenerhütte Autos – drei nämlich –, Handys, Fernseher, Computer und Internet. „Wir sind nicht technikfeindlich“ betont Weber. Die Technik spielt im Alltag bloß eine sehr untergeordnete Rolle, ist Mittel zum Zweck. „Wir machen es uns miteinander schön. Wir singen, tanzen, spielen, feiern und treiben gemeinsam Sport“, sagt Mitglied Julia Meyer-Stromfeldt. Da man grundsätzlich Gemeinschaft lebe, stelle sich die Frage nach Aktivitäten wie ins Kino gehen oder Reisen gar nicht.

Lediglich die Jungen tun sich etwas schwer mit dem Verzicht. Die Lösung seien letztlich Kompromisse, sagt ein Vater. Neben zwei Kindergartenkindern besteht die Basisgemeinde aus sechs Schulkindern und sieben Jugendlichen. Sie gehen auf öffentliche Schulen. Von Isolation hält die Basisgemeinde nichts. „Wir sehen uns nicht als eine Insel oder alleinige Gemeinschaft“, sagt Eva Weber-Lück. Man sei weltweit mit anderen Gemeinden und Gemeinschaften vernetzt und brauche einander.



Besteht 30 Jahre: die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten in der Nähe von Kiel. Foto: z

Der große Ansturm auf die Basisgemeinde ist vorüber. In den zwei Jahren nach dem Umzug 1983 stieg die Zahl der Mitglieder von 25 auf 100. „Anfang der 80er-Jahre suchten viele, vor allem junge Menschen Alternativen. Sie wollten ihren Glauben ganzheitlich leben“, sagt Clemens Weber. Die rasante Entwicklung habe den Aufbruch bestätigt. In den vergangenen zwei Jahren seien dagegen nur vereinzelt junge Menschen gekommen – Wirtschaftskrise hin oder her. „Die Unsicherheit führt zum Gegenteil“, sagt We-

ber. Die Menschen hätten weniger Zeit, stünden unter Druck, wollten den Anschluss ans Berufsleben nicht verpassen.

Auch die Basisgemeinde beschäftigt sich derzeit mit elementaren Dingen, den Wurzeln, der Zukunft. „Wir werden älter. Deshalb prüfen wir zum Beispiel Anfragen von Bedürftigen noch besser“, sagt Eva Weber-Lück. Sicher sei nur eines: die Basisgemeinde will weiter existieren.

Info Im Internet findet sich die Basisgemeinde unter www.basisgemeinde.de.

Neu in der Stadtbücherei

Ideale haben auch ihre dunklen Seiten

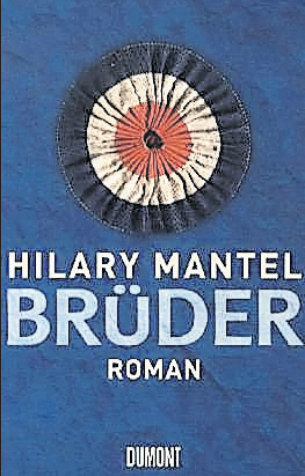
Hilary Mantel: Brüder. Köln: DuMont Buchverlag, 2012.

Der historische Roman „Brüder“ folgt drei sehr unterschiedlichen jungen Männern in die Wirren der Französischen Revolution. Da ist Georges Danton: ehrgeizig, energisch, hoch verschuldet. Maximilien Robespierre: klein, gewissenhaft und furchtsam. Und schließlich Camille Desmoulins: ein Rhetorikgenie, charmant und gut aussehend, aber auch wankelmütig und unzuverlässig. Während diese drei Helden in den berausenden Sog der Macht geraten, macht jeder für sich die Erfahrung, dass Ideale auch eine dunkle Seite haben. Gemeinsam entfesseln sie einen Schrecken, dem sich niemand entziehen kann.

„Brüder“ ist zu gleichen Teilen packende Erzählung und faszinierend akkurates Panorama eines der erschütterndsten Ereignisse der Weltgeschichte. Mit spitzer Feder zeichnet Hilary Mantel ihre Charaktere, legt ihnen jene scharfzüngigen Dialoge in den Mund, für die sie die Leser von „Wölfe“ zu Recht lieben, und lässt Geschichte so lebendig werden. Der brillante Roman ist ab der kommenden Woche in der Stadtbücherei Kornwestheim, Kantstraße 10, ausleihbar.

Hilary Mantel wurde 1952 in Glossop, England, geboren. Nach dem Jura-Studium in London war sie als Sozialarbeiterin tätig. Sie lebte fünf Jahre lang im afrikanischen Botswana und vier Jahre in Saudi-Arabien. Für den Roman „Wölfe“ wurde sie 2009 mit dem Booker-Preis, dem wichtigsten britischen Literaturpreis, ausgezeichnet. Mit „Falken“, dem zweiten Band der Tudor-Trilogie, gewann Hilary Mantel 2012 den Booker bereits zum zweiten Mal. Die deutsche Übersetzung erscheint im Frühjahr dieses Jahres.

Sabine Stemmler



Kornwestheim

Einblicke in die Berufswelten

Die Oscar-Walcker-Schule auf dem Römerhügel lädt für Dienstag, 26. Februar, zu einem Berufsinformationstag ein. Von 9 bis 13 Uhr gewähren die Werkstätten der Schule Einblicke in die verschiedenen Ausbildungsberufe sowie in die einzelnen Phasen der gewerblichen Berufsausbildung. Zusätzlich werden die Möglichkeiten der schulischen Weiterbildung vorgestellt. Die Veranstaltung richtet sich vorwiegend an Haupt-, Werkreal- und Realschüler.

Fachlehrer und Auszubildende stehen während des ganzen Tages für Demonstrationen und zusätzliche Informationen zur Verfügung. Auszubildende führen durchs Schulgebäude auf dem Römerhügel.

Es geht bei dem Berufsinformationstag um die Ausbildungsberufe Medizinische Fachangestellte, Maler, Lackierer, Schreiner, Tischler, Maurer, Zimmerer, Bäcker, Fleischer, Friseur sowie Bäckerei- und Fleischereifachverkäufer. Außerdem werden die Möglichkeiten der schulischen Weiterbildung zum mittleren Bildungsabschluss, zur Fachhochschulreife oder zum Abitur vorgestellt.

Weitere Informationen gibt es im Sekretariat der Oscar-Walcker-Schule unter der Telefonnummer 0 71 41 / 4 44 91 01 oder über die Homepage der Schule unter der Adresse www.ows-lb.de.

red

Das Damoklesschwert soll Mutter auf den rechten Weg führen

Pattonville Eine mehrfach vorbestrafte Betrügerin kommt noch einmal mit einer Bewährungsstrafe davon. *Von Heike Rommel*

Das Jugendamt hat ein Auge auf sie, und gerade deshalb wollte das Ludwigsburger Strafgericht die 37-Jährige noch nicht ins Gefängnis schicken: Doch die wegen mehrfachen Betruges zu sieben Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung und 60 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilte Mutter muss sich von jetzt an gehörig anstrengen, wenn sie ihre Kinder behalten will.

Der 37-Jährigen steht eine Ehescheidung bevor, und die Väter ihrer 14-, zwölf- und anderthalbjährigen Kinder zahlen alle nicht. Der Unterhaltsvorschuss für eins der Kinder läuft obendrein nicht, weil sie dessen Vater beim Jugendamt erst gar nicht

benannt hat. In ihrem Beruf als Bäckereifachverkäuferin hat die Frau 2010 zum letzten Mal ein bis zwei Monate lang gearbeitet und bezieht seitdem Hartz IV. Restlos pleite marschierte sie im Juni vergangenen Jahres dreimal in ein Ludwigsburger Bekleidungsgeschäft und kaufte Kinderbekleidung per Lastschriftverfahren ein. Die Lastschriften wurden zurückgebucht, weil kein Geld auf ihrem Konto war; das Geschäft in der Innenstadt wartet heute noch auf sein Geld. Viel war es nicht, was sich die Angeklagte zu Beträgen zwischen 15 und 27 Euro ergaunert hat. Deswegen wurden die drei Betrügereien vom Gericht auch als geringfügig eingestuft.

Aber der Kleidungskauf war nicht die einzige Anschaffung, die die 37-Jährige tätigte und nicht bezahlte. Für ihre Katze kaufte sie im Internet für 63 Euro Futter ein und bezahlte die Rechnung nicht. „Die Katze will fressen, und die Kinder haben nichts zum Anziehen“, sagte sie zu ihrer familiären und finanziellen Situation, die ihr nach eigenen Angaben schon seit längerem „psychische Probleme“ bereite. Sie habe manchmal Schwierigkeiten, den Alltag zu strukturieren, zumal ihr 14-jähriger Sohn, der bislang bei seinem Vater gelebt habe, bei ihr eingezogen sei und ihr jetzt auch noch pubertäre Probleme bereite. Natürlich hätte sie als Hartz IV-Empfängerin warten müssen, bis das Kindergeld da ist, um Kleider kaufen zu können. Aber ihre Kinder hätten doch schon nur den „Aldi-Talk“ auf ihren Handys. Und mit dem Kleinsten bekomme sie jeden Morgen die

Krise, bis dieser sich überhaupt angezogen habe und im Kindergarten angekommen sei. „Die Familienhilfe hat doch so viel für Sie getan“, konnte sich die Staatsanwältin nur schlecht erklären, warum die Frau immer noch derart große Probleme hat.

Die Angeklagte zeigte sich reumütig. Sie sehe das Unrecht ihrer Straftaten ein, verfüge jetzt auch nur noch über ein Konto auf Guthabenbasis samt Pfändung für ihre Schulden. Internet habe sie auch nicht mehr. Dem Ludwigsburger Strafgericht bot die dreifache Mutter an, Arbeitsstunden im Altersheim abzuleisten, doch so einfach kam sie nicht davon. Neunmal einschlägig vorbestraft, hat sie nämlich noch nicht einmal ihre Sozialstunden aus früheren Verurteilungen abgeleistet. Von 40 Stunden sind noch sechs offen. Ihre siebenmonatige Freiheitsstrafe bekam die Betrügerin nur unter schwersten Bedenken noch einmal

zur Bewährung ausgesetzt. Weder Geld noch Freiheitsstrafen noch ein Bewährungshelfer, befand die Anklägerin, hätten bei ihr gefruchtet.

Hoffnung setzen die Beteiligten auf einen zweiten Familienhelfer, mit dem die Frau besser zurecht komme. „Sie müssen dafür sorgen, dass Ihre Kinder nicht ins Heim und Sie nicht ins Gefängnis kommen“, redete ihr die Staatsanwältin ins Gewissen. „Das muss als Damoklesschwert über Ihnen schweben.“ Schließlich habe die 37-Jährige auch die Möglichkeit, die Väter ihrer Kinder in die Verantwortung zu nehmen.

„Auf den ersten Blick ist das kein Fall, der nach Bewährung ruft“, begründete Strafrichterin Andrea Henrich ihr Urteil. Aber nach der letzten Straftat der Frau aus Pattonville habe sich etwas getan, sieht sie einen Silberstreif am Horizont.